

Rosenfeld, Martin T. W.; Kawka, Rupert

Article

Regionale Differenzierungen in Ostdeutschland: Die Wirtschaftslage ostdeutscher Kreise an der Grenze zu Niedersachsen

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Rosenfeld, Martin T. W.; Kawka, Rupert (2003) : Regionale Differenzierungen in Ostdeutschland: Die Wirtschaftslage ostdeutscher Kreise an der Grenze zu Niedersachsen, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 9, Iss. 1, pp. 27-33

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/143224>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Regionale Differenzierungen in Ostdeutschland: Die Wirtschaftslage ostdeutscher Kreise an der Grenze zu Niedersachsen

Zwölf Jahre nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit werden die regionalen Differenzierungen innerhalb der neuen Bundesländer immer deutlicher. Für die ostdeutschen Regionen an der früheren innerdeutschen Grenze kann vermutet werden, dass sie aufgrund ihrer teilweise gegebenen räumlichen Nähe zu wirtschaftlich prosperierenden Zentren in den alten Ländern von den Ausbreitungseffekten dieser Zentren profitieren konnten und sich demgemäß vergleichsweise günstig entwickelt haben.

Der Beitrag untersucht diese Vermutung am Beispiel der Kreise des Landes Sachsen-Anhalt an der Grenze zu Niedersachsen. Die empirische Analyse zeigt, dass die vermuteten Ausbreitungseffekte tatsächlich vorhanden sind. Allerdings zeigen sie sich überwiegend bei Indikatoren, mit denen das Ergebnis der regionalen Wirtschaftstätigkeit gemessen wird. Hinsichtlich ihrer Ausstattung mit wichtigen regionalen Wachstumsfaktoren stehen die untersuchten Kreise eher ungünstig da. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass die untersuchten Kreise – trotz ihres relativ guten wirtschaftlichen Ergebnisses – nicht als jene potentiellen regionalen Wachstumspole für die ostdeutsche Wirtschaft in Frage kommen, deren gezielte Förderung vom IWH seit längerem empfohlen wird.

In letzter Zeit wird verstärkt darüber diskutiert, dass die vielfach immer noch übliche pauschale Gegenüberstellung von Ostdeutschland insgesamt und Westdeutschland insgesamt sowie die flächendeckende Förderung aller ostdeutschen Regionen nach dem „Gießkannenprinzip“ den tatsächlichen Problemlagen zunehmend weniger gerecht wird. Ebenso wie innerhalb der alten Länder lassen sich auch in Ostdeutschland immer deutlicher regionale Disparitäten der Wirtschaftsentwicklung ausmachen. In diesem Zusammenhang wird u. a. die Vermutung geäußert, dass sich – neben anderen Regionen – auch die ostdeutschen Teilräume an der vormaligen innerdeutschen Grenze besonders günstig entwickelt hätten. Der vorliegende Beitrag geht dieser Vermutung nach. Dabei erfolgt eine Eingrenzung³⁰ auf die in Sachsen-Anhalt

gelegenen Kreise Wernigerode, Halberstadt, Bördekreis, Ohrekreis sowie Altmarkkreis Salzwedel (im Folgenden als „Grenzregion“ bezeichnet).

Für Regionen in unmittelbarer Nachbarschaft zu wirtschaftlich dynamischen Zentren sind im Allgemeinen sog. Ausbreitungseffekte³¹ zu erwarten. Wenn sich z. B. aufgrund der wirtschaftlichen Dynamik in den Zentren die Produktionsfaktoren zunehmend verknappen, können hiervon die Nachbarregionen profitieren. Arbeitskräfte aus den Nachbarregionen können dann verstärkt im Zentrum Beschäftigung finden. Firmen und private Haushalte aus dem Zentrum verlagern zudem ihren Standort bzw. Wohnsitz aufgrund günstigerer Immobilienpreise in die Nachbarregionen. Allerdings sind diese Überlegungen nur mit Einschränkungen auf das Untersuchungsgebiet zu übertragen. Große Teile des östlichen Niedersachsens an der Grenze zu Sachsen-Anhalt sind als strukturschwache Regionen zu bezeichnen. Aber immerhin macht zumindest Wolfsburg hier eine Ausnahme. Zudem liegt die wirtschaftlich dynamische Großregion Hannover nicht allzu weit von der vormaligen innerdeutschen Grenze entfernt.

Aber selbst wenn es zu den geschilderten Ausbreitungseffekten auf die Nachbarregionen von wirtschaftlich dynamischen Zentren kommt, so muss dies noch nicht zu einer generellen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der Nachbarregionen führen. Hierfür spielt nämlich auch die Ausstattung der Nachbarregionen mit anderen Determinanten der wirtschaftlichen Entwicklung eine Rolle, sodass sich ohne Kenntnis dieser Determinanten keine allgemeine Vermutung über die wirtschaftlichen Potentiale der betrachteten Region aufstellen lässt.

Vor dem Hintergrund der geschilderten theoretischen Überlegungen wird im Folgenden mit Hilfe von empirischen Daten untersucht, wie es um die wirtschaftliche Position der „Grenzregion“ derzeit bestellt ist und inwieweit hierbei Einflüsse aus

vgl. ROSENFELD, M. T. W. u. a.: Regionale Wirtschaftsstrukturen in der zweiten Phase der ostdeutschen Transformation: Sachsen-Anhalt 1995-1999. IWH-Sonderheft 1/2001. Halle 2001.

³⁰ Der Kreis Stendal wird nicht einbezogen, weil er nur zu einem geringen Teil direkt an der vormaligen innerdeutschen Grenze liegt. Für eine Analyse des gesamten Bundeslandes

³¹ Vgl. zu diesem Terminus: MYRDAL, G.: Economic Theory and Under-developed Regions. London 1957 (deutsche Übersetzung: „Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen“, Stuttgart 1959).

Niedersachsen eine Rolle spielen. Hierfür wird im Wesentlichen auf ein Indikatorensystem zurückgegriffen, das sich im Rahmen verschiedener anderer Studien des IWH zur Analyse des Entwicklungsstandes und der wirtschaftlichen Potentiale von Regionen bewährt hat.³² Dabei werden die Indikatorwerte für die „Grenzregion“ mit einem modifizierten sachsen-anhaltinischen Landesdurchschnitt verglichen. Das Landesmittel wird dahingehend modifiziert, dass die „Grenzregion“ selbst sowie die drei kreisfreien Städte Magdeburg, Halle und Dessau nicht in die Berechnung einbezogen werden. Damit soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass nur vergleichbare Regionen, d. h. eher ländliche Räume, wie es die Kreise in der „Grenzregion“ sind, zueinander in Beziehung gesetzt werden. Auf diese Weise wird ausgeschlossen, dass die drei kreisfreien Städte den Mittelwert für das gesamte Bundesland aufgrund ihrer besonderen Merkmale verzerren. In Erweiterung des in anderen Studien des IWH verwendeten regional-ökonomischen Indikatorensystems werden noch zusätzliche Informationen herangezogen, um die Frage zu beantworten, inwieweit die Entwicklung einzelner Indikatoren in der „Grenzregion“ mit der Nähe zu Niedersachsen verbunden ist. Hierfür werden Daten über Pendlerverflechtungen, Wanderungsströme sowie die Schaffung neuer Betriebsstätten in der „Grenzregion“ verwendet.

Überdurchschnittliches wirtschaftliches Ergebnis

In Tabelle 1 sind die Indikatoren zusammengestellt, die zur Abbildung des wirtschaftlichen Ergebnisses herangezogen werden. Insgesamt zeigt sich, dass die „Grenzregion“ im Vergleich zu den anderen Regionen (außerhalb der drei Agglomerationsräume) in Sachsen-Anhalt eine überdurchschnittliche Dynamik vorweisen kann:

- Das BIP pro Einwohner lag 1992 bei 94% des modifizierten Landesdurchschnitts, konnte aber bis zum Jahr 2000 auf 104% des Wertes erhöht werden.

³² Vgl. BARJAK, F. u. a.: Regionalanalyse Ostdeutschland: Die wirtschaftliche Situation der Länder, Kreise und kreisfreien Städte im Vergleich, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 2/2000. Vgl. ROSENFELD, M. T. W. u. a., a. a. O. – ROSENFELD, M. T. W.; HEIMPOLD, G.: Gefälle zwischen vergleichbaren Regionen in Ost und West: Ostdeutsche Ballungsräume haben es schwer!, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 15/2002. In diesem jüngst publizierten Beitrag ist als Anlage eine Übersicht über das verwendete Indikatorensystem beigelegt; auf einen erneuten Abdruck im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird verzichtet.

- Die Produktivität lag im gesamten Betrachtungszeitraum leicht über dem modifizierten Landesdurchschnitt.
- Bei der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im Verarbeitenden Gewerbe zeigte die „Grenzregion“ besondere Stärken: Der betreffende Wert für die „Grenzregion“ lag 1996 bei 106% des modifizierten Landesmittels, im Jahr 1999 bereits bei 114%.
- Die Arbeitslosenquote und die Sozialhilfequote liegen unter den modifizierten Landesdurchschnitten, und beide Werte sind im Zeitverlauf in der „Grenzregion“ langsamer als im jeweiligen modifizierten Landesdurchschnitt gestiegen.
- Im modifizierten Landesdurchschnitt war der Stellenabbau zwischen 1994 und 1999 fünfmal größer als in der „Grenzregion“, wenn die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrachtet werden.
- Der Exportanteil ist ein wichtiger Indikator für die Qualität der unternehmerischen Produktion in einer Region und für die jeweilige internationale Wettbewerbsfähigkeit. Für den Bergbau und das Verarbeitende Gewerbe lag er in der „Grenzregion“ im Jahr 2000 bei knapp 20%, hingegen im modifizierten Landesdurchschnitt nur bei etwa 14%.

Starke Ost-West-Pendlerverflechtungen

Oben wurde bereits die Vermutung aufgestellt, dass die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation in der Nachbarregion eines wirtschaftlich dynamischen Zentrums mit der für die in der Nachbarregion lebenden Menschen gegebenen Möglichkeit zusammenhängen kann, als Pendler einen Arbeitsplatz im Zentrum zu übernehmen. Zwar sind Teile des östlichen Niedersachsens ebenfalls strukturschwach, aber mit Hannover und Wolfsburg liegen dort zwei wirtschaftlich recht dynamische Städte. Im Vergleich zur „Grenzregion“ sind für die Bewohner der anderen Regionen Sachsen-Anhalts die mit dem Pendeln nach Niedersachsen verbundenen Raumüberwindungskosten in der Regel höher, allerdings besteht für die Bewohner der anderen Regionen Sachsen-Anhalts die Möglichkeit des Pendelns in Richtung auf andere Teilräume (z. B. nach Berlin oder Leipzig).

Die Möglichkeit des Pendelns nach Niedersachsen wird stark genutzt: Im Jahr 2000 gab es 1 057 667 Erwerbstätige in Sachsen-Anhalt, zusätzlich hatten 119 018 Personen, d. h. ungefähr jeder Zehnte, einen Arbeitsplatz außerhalb ihres Heimatbundeslandes. 33,8% davon hatten ihren

Tabelle 1:

Wirtschaftliche Ergebnisindikatoren in der „Grenzregion“ und in Sachsen-Anhalt (ohne „Grenzregion“, ohne die kreisfreien Städte Magdeburg, Halle und Dessau)

Indikator	Bezugszeitraum	„Grenzregion“	Sachsen-Anhalt (ohne „Grenzregion“ und kreisfreien Städten)
Bruttoinlandsprodukt zu jeweiligen Preisen je Einwohner	1992 2000	7 720 Euro 14 924 Euro	8 209 Euro 14 291 Euro
Nominale jährliche Wachstumsrate BIP je Einwohner	1992-2000	8,5%	7,2%
Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen	1992 2000	21 274 Euro 38 095 Euro	20 679 Euro 36 596 Euro
Nominale jährliche Wachstumsrate BWS je Erwerbstätigen	1992-2000	7,6%	7,4%
Industrielle Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen ^a	1996 1999	31 240 Euro 41 072 Euro	29 478 Euro 35 947 Euro
Nominale jährliche Wachstumsrate der industriellen BWS je Erwerbstätigen	1996-1999	9,5%	6,8%
Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz in der Industrie	1995 2000	18,5% 19,9%	11,4% 13,8%
Arbeitslosenquote ^b	1995 2001	15,7% 17,6%	17,8% 22,1%
Jährliche Wachstumsrate der Zahl der Arbeitslosen	1995-2001	3,2%	4,4%
Sozialhilfequote ^c	1995 2000	16 22	19 30
Jährliche Wachstumsrate der Zahl der Sozialhilfeempfänger	1995-2000	6,8%	8,5%
Beschäftigtenquote ^d	1994 2001	300 290	316 273
Jährliche Wachstumsrate der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	1994-2001	-0,6%	-3,0%
Jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung	1991-2001	-0,2%	-0,7%
Industrielle Exportquote ^e	2000	19,9%	13,8%
Durchschnittlicher Wanderungssaldo je 1 000 Einwohner	1991-2000	34,2	-0,6

^a Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe pro Beschäftigten in diesem Sektor. – ^b Arbeitslose je 100 abhängige zivile Erwerbspersonen. – ^c Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen je 1 000 Einwohner. – ^d Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte je 1 000 Einwohner. – ^e Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz im Bergbau und Verarbeitenden Gewerbe.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Arbeitsplatz in Niedersachsen, weitere 19% in Sachsen.³³ Die Pendlerbeziehungen nach Niedersachsen konzentrieren sich auf die jeweiligen „Grenzregionen“ in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, denn über zwei Drittel (67,7%) des Ge-

samt volumens stammten im Jahr 2000 aus der sachsen-anhaltinischen „Grenzregion“, davon waren wiederum 83% in den niedersächsischen Grenzkreisen³⁴ tätig. Die regionalen Disparitäten bezüglich der Pendlerzahlen zwischen der „Grenzregion“ und dem übrigen Sachsen-Anhalt sind in der folgenden Abbildung dargestellt. Dabei wird deutlich, dass die durchschnittliche Auspendlerquote nach

³³ Die Zahlen stammen von der Bundesanstalt für Arbeit. Zum Vergleich: 1995 arbeiteten nur 91 855 Erwerbstätige, die in Sachsen-Anhalt ihren ständigen Wohnsitz hatten, in anderen Bundesländern. Schon damals pendelte aber ein knappes Drittel nach Niedersachsen.

³⁴ Lüchow-Dannenberg, Uelzen, Gifhorn, Wolfsburg, Helmstedt, Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter, Goslar.

Abbildung:
 Räumliche Verteilung der Pendlerquote von Sachsen-Anhalt nach Niedersachsen 2000



Quellen: Bundesanstalt für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Niedersachsen bezogen auf je 1 000 Einwohner zwischen 15 und 65 Jahren in der „Grenzregion“ bei einem Wert von 61,6 liegt, im modifizierten Landesdurchschnitt aber bei nur 26,4.³⁵

Die hohe Zahl der Pendler führt zu einer Senkung des Arbeitsangebots in der „Grenzregion“. Es lässt sich zeigen, dass die Zahl der Pendler unmittelbar mit der Höhe der Arbeitslosigkeit in der „Grenzregion“ zusammenhängt. Ein Regressionsmodell zeigt auf, dass für das Pendeln sowohl die Nähe zu Niedersachsen als auch die Arbeitslosigkeit die beiden wesentlichen Einflussfaktoren sind. Eine Erhöhung der Arbeitslosenquote in den Regionen fernab der Landesgrenze zu Niedersachsen hat nur einen sehr geringen Einfluss auf die Pendlerquote.³⁶ Dieser Effekt kann durch einen Interaktionsterm erfasst werden, welcher das Produkt aus der Arbeitslosenquote und der Dummyvariablen „Grenzkreis“ bildet. Der Variablenwert entspricht für die „Grenzregion“ also der Arbeitslosenquote, bei den sonstigen Kreisen ist er null. Die Ergebnisse der Schätzung sind in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2:
Parameter der Schätzgleichung für die Auspendlerquote^a, exogene Variable: Auspendlerquote nach Niedersachsen

Variable	β	t-Wert	Signifikanz
Konstante	0,704	7,524	0,000
Interaktionsterm (Grenzkreis * Arbeitslosenquote)	0,363	32,023	0,000
Korr. R ² = 0,916			

^a Ein erweitertes Regressionsmodell mit den exogenen Variablen Arbeitslosenquote, einem Dummy für die „Grenzregion“, dem Interaktionsterm aus Arbeitslosigkeit und grenznaher Lage sowie Dummyvariablen für die jeweiligen Jahre brachte bis auf den Interaktionsterm keine signifikanten Ergebnisse, und das korrigierte Bestimmtheitsmaß lag nur um 0,3% höher.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Die vergleichsweise günstigen Werte bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit bzw. der Erwerbstätigkeit in der Grenzregion müssen zusätzlich vor dem Hintergrund der dortigen Bevölkerungsentwicklung interpretiert werden. Diese ist

nämlich deutlich anders als in den übrigen Landkreisen Sachsen-Anhalts verlaufen: Während in der „Grenzregion“ die Einwohnerzahl zwischen 1991 und 2000 nahezu konstant geblieben ist (-0,2% p. a.), hat sie im modifizierten sachsen-anhaltinischen Durchschnitt um jährlich 0,6% abgenommen. Die Entwicklung der Einwohnerzahl in der „Grenzregion“ erklärt sich teilweise durch Zuwanderungen. Wenn nur der Wanderungssaldo betrachtet und die natürliche Bevölkerungsveränderung außer Acht gelassen wird, so zeigt sich, dass die „Grenzregion“ mit einem Wanderungsgewinn von durchschnittlich 34,2 Personen pro 1 000 Einwohner im Zeitraum 1991 bis 2000 ein Zuzugsgebiet ist, während die anderen Landkreise in Sachsen-Anhalt, d. h. wiederum im modifizierten Landesdurchschnitt, mit einem Wert von -0,3 Personen pro 1 000 Einwohner einen relativ ausgeglichenen Wanderungssaldo verzeichnen konnten.³⁷ In Verbindung mit den zuvor betrachteten Pendlerdaten liegt die Vermutung nahe, dass sich viele Personen aus den alten Ländern oder aus anderen Teilen der neuen Länder in der „Grenzregion“ niedergelassen haben, um von hier aus zu ihrem (vermutlich zumindest teilweise bereits vor der Wanderung vorhandenen) Arbeitsplatz in Niedersachsen zu pendeln. Die Zuwanderer dürften mithin zum heutigen Gesamtwert der in der „Grenzregion“ lebenden Niedersachsen-Pendler beigetragen haben.

Auch wenn die Migration ohne weitere Differenzierung nach ihrem jeweiligen Ziel betrachtet wird, zeigt sich für die „Grenzregion“ eine günstigere Entwicklung der Wanderungen: Im Jahr 1999 verließen im modifizierten Landesdurchschnitt 20 Personen pro 1 000 Einwohner ihr Bundesland, aus der „Grenzregion“ aber nur 17. Zwar zeigen die Daten auch, dass aus ganz Sachsen-Anhalt ohne die drei kreisfreien Städte sowie ohne die „Grenzregion“ 1999 2,9 Personen je 1 000 Einwohner nach Niedersachsen migriert sind, hingegen waren es aus der „Grenzregion“ 7,1 Personen. Von den insgesamt 91 145 Sachsen-Anhaltinern, die zwischen 1991 und 1999 in das direkt angrenzende westliche Bundesland gezogen sind, stammen 29 846 Personen aus der „Grenzregion“.³⁸

³⁵ Bei einer Betrachtung der Pendlerquote ohne Differenzierung nach dem Zielbundesland zeigt sich, dass der entsprechende Wert für die „Grenzregion“ bei 104,9 liegt, im modifizierten Landesdurchschnitt aber nur bei 68,5.

³⁶ Das bedeutet natürlich nicht, dass die Pendlerströme aus dem östlichen Sachsen-Anhalt z. B. nach Sachsen nicht auch gestiegen sind. Allerdings ist das hier nicht Gegenstand der Untersuchung.

³⁷ Die Steigerung der Auspendlerquote kann natürlich auch dadurch beeinflusst werden, dass Personen aus Niedersachsen in die „Grenzregion“ ziehen und dann wieder nach Niedersachsen zum Arbeiten pendeln.

³⁸ Sofern nichts anderes angegeben ist, stammen die Daten zu diesem Abschnitt vom Statistischen Landesamt Sachsen-Anhalt. Zu einem aktuellen Überblick über das Wanderungsverhalten in Sachsen-Anhalt vgl. FUCKE, B.;

Tabelle 3:

Wirtschaftliche Wachstumsfaktoren in der „Grenzregion“ und in Sachsen-Anhalt (ohne „Grenzregion“, ohne die Städte Magdeburg, Halle und Dessau)

Indikator	Bezugszeitraum	„Grenzregion“	Sachsen-Anhalt (ohne „Grenzregion“ und kreisfreie Städte)
Durchschnittliche Investitionen je Industriebetrieb	1991-2000	1 226 Mio Euro	1 684 Mio. Euro bzw. 1 159 Mio. Euro ^a
Investitionen in wirtschaftsnahe Infrastruktur je Einwohner (im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesse- rung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, GRW)	1991-2001	1 447 Euro	1 089 Euro
Betriebsbesatz ^b	2000	271	265
Anteil der Hochschulabsolventen ^b	1995	5,2%	7,2%
	2001	5,5%	6,7%
Anteil der Ungelernten ^c	1995	9,3%	9,7%
	2001	9,8%	9,5%

^a Wert für Sachsen-Anhalt ohne Städte und ohne Merseburg-Querfurt. – ^b Zahl der Betriebe mit mehr als einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 10 000 Einwohner. – ^c Anteil an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; Berechnungen des IWH.

Das bedeutet, dass der Anteil der Abwanderer aus der „Grenzregion“ bei ungefähr 33% liegt, allerdings leben dort nur circa 18% der Gesamtbevölkerung. Dies ist aber nur ein weiterer Beleg dafür, dass in der Grenzregion ein besonders starker Austausch zwischen Ost und West stattgefunden hat. Dabei spielt der Umstand eine zentrale Rolle, dass in der Regel die Wanderungen von einem beliebigen Kreis in den jeweils nächstgelegenen Kreis den Großteil aller Abwanderungen ausmachen, sodass dies keine Migration im eigentlichen Sinn darstellt.³⁹ Vielmehr handelt es sich um eine kleinräumige Wohnsitzverlagerung, bei der mehr oder minder zufällig eine administrative Grenze zwischen Quell- und Zielgebiet liegt, ohne dass der Lebensmittelpunkt wesentlich verlagert wird. Bei der Abwanderung aus der „Grenzregion“ nach Niedersachsen ist dies auch der Fall; es muss eben bloß neben der Kreis- auch noch eine Landes-

grenze überschritten werden.⁴⁰ Demgemäß sind mit Ausnahme von Hannover die unmittelbar benachbarten niedersächsischen Kreise die bevorzugten Zielgebiete der Abwanderer aus den jeweiligen Kreisen der „Grenzregion“.

Ausstattung mit regionalen Wachstumsfaktoren zeigt eher Schwächen als Stärken

Als Determinanten für das regionale Wachstum werden die industriellen Bruttoinvestitionen, die wirtschaftsnahen Infrastrukturinvestitionen, der Betriebsbesatz und der Besatz an Hochschulabsolventen bzw. als negativer Einflussfaktor der Anteil der Beschäftigten ohne Berufsausbildung betrachtet.

Die für die genannten Indikatoren ermittelten Daten sind in Tabelle 3 aufgeführt. Die wesentlichen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die durchschnittlichen Industrieinvestitionen lagen zwischen 1991 und 2000 bei 73% des modifizierten Landesmittels,⁴¹ was auf eine

JENTSCH, G.: Einfluss des Wanderungsverhaltens auf die Bevölkerungszahl Sachsen-Anhalts, in: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Zahlen Daten Fakten, Monatsheft 04/2002. Halle.

³⁹ Die theoretische Basis bilden die *spatial interaction models* bzw. Gravitationsmodelle. Sie beschreiben den negativen Einfluss der Distanz auf die Wanderungsströme, d. h., dass mit sinkender Entfernung das Volumen zunimmt. Vgl. z. B. DE VRIES, J.; NIJKAMP, P.; RIETVELD, P.: Alonso's General Theory of Movement. Tinbergen Inst. Disc. Pap. TI 2000-062/3. Rotterdam. <http://www.tinbergen.nl/discussionpapers/00062.pdf> (gelesen 7.3.2002).

⁴⁰ Vgl. HELLER, W.: Grenzüberschreitende Beziehungen zwischen den alten und den neuen Bundesländern in Deutschland nach der politischen Wende: Welche Seite profitiert am meisten?, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 1994, Jg. 38, H. 1-2, S. 83-91.

⁴¹ Bei der Interpretation dieses Wertes ist allerdings zu beachten, dass im Landkreis Merseburg-Querfurt durch die Chemieindustrie in diesem Zeitraum extrem hohe Investitionen getätigt wurden. Ohne Einbeziehung dieses Kreises

eher ungünstige Ausstattung mit privatem Sachkapital in der „Grenzregion“ hindeutet.

- Die Investitionen in die wirtschaftsnahe Infrastruktur lagen zwischen 1991 und 1999 mit 132% über dem modifizierten Landesdurchschnitt. Das hohe Maß an Infrastrukturinvestitionen kann auch mit der Schaffung touristischer Infrastruktur, speziell im Ostharz, zusammenhängen. In jedem Fall darf hieraus nicht auf eine insgesamt gute infrastrukturelle Ausstattung geschlossen werden, zumal sich die Angaben nur auf Infrastrukturinvestitionen im Rahmen der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) beziehen.
- Der Betriebsbesatz liegt nur geringfügig über dem modifizierten Landesdurchschnitt.
- Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss ist unterdurchschnittlich im Vergleich zum modifizierten Landesmittel, der Anteil der Ungelernten aber leicht überdurchschnittlich. Damit ist die Humankapitalausstattung in der Grenzregion eher ungünstig.

Höhere Standortpräferenz für niedersächsische Firmen

Die Höhe des Betriebsbesatzes in der „Grenzregion“ ist auch dadurch beeinflusst worden, dass hier besonders viele niedersächsische Firmen investiert haben; hier scheint es sich wiederum um Ausbreitungseffekte der niedersächsischen Wirtschaftszentren zu handeln. Insgesamt existieren in der „Grenzregion“ 4 146 ins Handelsregister der IHK Magdeburg eingetragene Betriebsstätten.⁴² Davon haben 348 Einheiten eine niedersächsische Mutter, sodass sich daraus ein Anteil von 8,4% für die Firmen aus dem westlichen Nachbarbundesland ergibt. Hingegen gehören im gesamten Kammerbezirk nur 6,9% der Betriebe zu niedersächsischen Unternehmen.⁴³ Das bedeutet, dass – gemes-

in den modifizierten Landesdurchschnitt würde die „Grenzregion“ einen Wert von 106% des modifizierten sachsen-anhaltinischen Mittels erreichen.

⁴² Die Zahlen basieren auf einer Auskunft der Industrie- und Handelskammer Magdeburg. In ihrem Bezirk gibt es derzeit 1 062 Betriebe, die zu Firmen in Niedersachsen gehören und im Handelsregister eingetragen sind. Davon können je nach Fragestellung 719 oder 806 Betriebe näher untersucht werden. Die Definition des Betriebes ist in diesem Kontext anders als diejenige von der Bundesanstalt für Arbeit.

⁴³ Der Anteil dürfte tatsächlich etwas höher liegen, da aus Gründen des Datenschutzes nicht alle Betriebe in der veröffentlichten Statistik erscheinen.

sen an der Zahl der Betriebe – leicht überdurchschnittlich viele niedersächsische Unternehmen die sachsen-anhaltinische „Grenzregion“ als Standort gewählt haben.

Bei einer genaueren Analyse der Daten wird offensichtlich, dass 58,3% der Betriebe mit niedersächsischen Müttern im Bereich des Handels zu finden sind. Zudem gibt es unter den Betrieben zahlreiche Filialen einiger weniger großer Handelsketten.⁴⁴ Damit reduziert sich die Zahl der niedersächsischen Unternehmen, die in der „Grenzregion“ investiert haben. Insgesamt gesehen lässt sich festhalten, dass es sich bei den Aktivitäten der niedersächsischen Firmen in der „Grenzregion“ tendenziell um Investitionen für den lokalen Absatz handelt, die nur zu geringen Folgeinvestitionen durch den Aufbau von Zuliefererbeziehungen führen. Es dominiert das Ernährungsgewerbe, zudem handelt es sich häufig um stark baukonjunkturabhängige Firmen.

Regionalpolitische Implikationen

Das IWH spricht sich seit längerem dafür aus, die Wirtschaftsförderung für Ostdeutschland stärker auf die möglichen Wachstumspole zu konzentrieren, weil nur auf diese Weise eine dynamische Aufwärtsentwicklung in den neuen Ländern zu erwarten ist.⁴⁵ Stellt die „Grenzregion“ den Prototyp eines solchen regionalen Wachstumsmotors dar? Hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Ergebnisses steht die „Grenzregion“ zwar insgesamt gesehen relativ gut da. Es konnte gezeigt werden, dass dies teilweise auf Ausbreitungseffekte der niedersächsischen Wirtschaftszentren zurückzuführen ist. Andererseits sind in der „Grenzregion“ einige wesentliche regionale Wachstumsfaktoren nur unzureichend vorhanden. Demgemäß kommt die „Grenzregion“ (wenn man sie als eine Einheit betrachtet) trotz ihrer relativ günstigen Entwicklung bei den Ergebnisfaktoren nicht als ein potentieller Wachstumspol in Frage, da von der „Grenzregion“ kaum Ausbreitungseffekte auf die übrigen Teilräume zu erwarten sind.

Martin.Rosenfeld@iwh-halle.de
Rupert.Kawka@iwh-halle.de

⁴⁴ So gibt es alleine in der „Grenzregion“ z. B. 25 Geschäfte einer Großbäckerei, 15 Filialen eines Lebensmittelmarktes und 19 Betriebe einer Drogeriekette.

⁴⁵ Vgl. ROSENFELD, M. T. W. u. a., a. a. O., insbesondere S. 375-377.